

## **23. Sonntag im Jk. C – 04.09.2016**

### **Aus dem Buch der Weisheit 9,13-19**

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Berechnungen der Sterblichen und hinfällig unsere Gedanken; denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Geist. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der Hand liegt; wer kann dann ergründen, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht, und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

### **Aus dem Brief des Apostels Paulus an Philemon 9b-10.12-17**

Ich, Paulus, ein alter Mann, der jetzt für Christus Jesus im Kerker liegt, ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein eigenes Herz. Ich würde ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient, solange ich um des Evangeliums willen im Gefängnis bin. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wieviel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich

### **Aus dem Evangelium nach Lukas 14,25-33**

Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, daß er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Sind diese harten Forderungen des Evangeliums nicht doch eine Zumutung für uns? Sind das nicht asoziale und verantwortungslose Menschen, die sich um Eltern und Familie nicht kümmern? Und wie sollten wir da auf notwendigen Besitz einfach verzichten? Sind es nicht gerade die Güter, die für die Familie nötig sind, die ein verantwortungsbewusster Mensch besorgen muss?

Wenn also die Forderung Jesu wörtlich zu verstehen und so auch zu praktizieren wäre, so könnte wohl keiner von uns ein Jünger Jesu sein. – Und dennoch, an dem, was da steht, kommen wir so einfach nicht vorbei. Wir können diese Stelle nicht einfach übergehen, und in der Bibel weiterblättern, bis wir eine bequemere Stelle finden; das wäre unredlich, und es wäre eines Christen nicht würdig!

Und wir können auch nicht einfach sagen: Diese harte Forderung gelte nicht für *alle* Christen, sondern nur für einen besonderen Stand, etwa für Priester und Ordensleute. Auch das geht hier nicht; denn es heißt hier ausdrücklich, dass Jesus zu den vielen, zu den Volksscharen redete. Wir dürfen also dieses Evangelium nicht hin-und-her deuten wollen, bis es endlich in unser Schema hineinpasst. Aber wir dürfen dieses Evangelium auch nicht missverstehen. Es gilt auch zu verstehen, was Jesus hier nicht gemeint haben kann, d. h., Jesus entbindet hier niemanden von der Verantwortung für die Familie; er missgönnt uns auch nicht, was uns glücklich macht. Auch menschlich erfüllende Beziehungen wollen hier nicht entwertet werden. Ebenso wird der Besitz nicht als etwas Negatives erklärt. Braucht doch jeder Mensch wenigstens *etwas* davon, um leben zu können. All diese Dinge werden also hier in ihrem Wert nicht gemindert, und die Sorge dafür wird uns nicht abgenommen.

Das erste in diesem Evangelium ist also dies: Es ist an uns alle gerichtet, wenn auch nicht an alle in gleicher Weise - aber die Nachfolge Jesu geschieht jenseits aller Berechnung: Solange berechnet wird, kann der Bau nicht fertig werden, der Sieg nicht errungen und das Ziel nicht erreicht werden.

Ein zweiter Gedanke dieses Evangeliums lautet: Ein radikales Ja zu Jesus kann in bestimmten Fällen auch ein radikales Nein zu den nächsten Angehörigen oder zu sich selbst zur Folge haben: „Wer Vater und Mutter, die Familie und sich selbst nicht geringachtet, kann nicht mein Jünger sein“.

Auch diese Forderung klingt zunächst empörend; aber wir dürfen auch *sie* nicht entschärfen, sondern wir müssen sie ins Konkrete hinein verdeutlichen: Ein junger Mensch z. B., der sich zu einem kirchlichen Dienst berufen fühlt, der wird bereit sein müssen, diesen Beruf auch gegen den Willen der Eltern zu ergreifen. Oder die Tochter, die die Eltern in die reiche Partie hineindrängen möchten, sie wird nicht dem Wunsch und der Habgier der Eltern, sondern dem Spruch ihres Gewissens folgen.

Wie segensreich ein solches Nein sein kann, zeigt uns z. B. der hl. Franziskus, der sich gegen den Vater für den Weg der Armut entschied. Oder wir denken an Klaus von der Flüe, der sogar seine Familie verließ, als er sich zu Größerem berufen wusste. Oder wie denken an Mutter Teresa, die heute in Rom heiliggesprochen wird: Sie hat sich gegen manche Kritik, vor allen aber sich selbst verleugnet und hat sich mit allen möglichen Mühen und Strapazen für die Ärmsten der Armen eingesetzt. Die Menschheit wäre heute viel ärmer, ohne diese Helden der radikalen

Christusnachfolge. Jesus verlangt also zwar nicht von allen das Gleiche; das Unmögliche verlangt er von niemandem; das Mögliche aber von allen.

Und noch eines will uns dieses Evangelium heute sagen, nämlich, dass das Ja zu Jesus immer auch ein Ja zum täglichen *Kreuz* bedeutet. Der hl. Augustinus hat diesbezüglich folgenden Satz geprägt: „Unter einem dornengekrönten Haupt können wir keine wehleidigen Glieder sein“. Jesus selbst sagt mit anderen Worten das Gleiche: Der Jünger, sagt er, steht nicht über seinem Meister; haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mir nach. Wir brauchen natürlich auch als Christen das Kreuz nicht krampfhaft zu *suchen* und wir brauchen auch nicht, darum zu bitten. (Die Bitte um das Kreuz ist eine fragwürdige und gefährliche Bitte). Auch Jesus hat sich nicht zum Kreuz gedrängt, wohl aber hat er es in Gehorsam vom Vater angenommen und nach Golgota getragen. Nicht die selbstgezimmerter Kreuze machen uns zu guten Christen; wohl aber das Kreuz, das uns Christus in seiner Nachfolge und zu unserer Bewährung auflegt. Dieses Kreuz soll der Christ nicht abschieben wollen, sondern aus Liebe zu seinem Meister und zum Heil der Menschen geduldig tragen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch ein Gebet vorlesen, das Mutter Teresa, die neue Heilige, verfasst hat. Mutter Theresa betete so:

„Herr, hilf uns, dass wir die Beschwerden und Qualen des täglichen Lebens ertragen lernen und uns an deinem Tod am Kreuz und deiner Auferstehung aufrichten, so dass wir zu immer größerer und schöpferischer Fülle des Lebens gelangen. Du hast die Tiefen des menschlichen Lebens wie auch die Pein deines Leidens und deiner Kreuzigung geduldig und demütig angenommen. Hilf uns, dass wir die Mühen und Schwierigkeiten, die uns jeder Tag neu bringt, als willkommene Gelegenheit annehmen, als Mensch zu wachsen und dir ähnlicher zu werden. Mach uns fähig, sie geduldig und mutig zu bestehen, und stärke in uns das Vertrauen auf deinen Beistand. Indem wir mit dir sterben, können wir mit dir auferstehen“.

Es ist ein ermutigendes Wort, das uns einlädt, das eigene tägliche Kreuz auf uns zu nehmen. Die neue Heilige möge uns, durch ihre Fürsprache, dabei helfen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB